

Stefan Zweig und Die Schachnovelle

Kurtić, Eldin

Undergraduate thesis / Završni rad

2021

Degree Grantor / Ustanova koja je dodijelila akademski / stručni stupanj: **University of Rijeka, Faculty of Humanities and Social Sciences / Sveučilište u Rijeci, Filozofski fakultet**

Permanent link / Trajna poveznica: <https://um.nsk.hr/um:nbn:hr:186:699993>

Rights / Prava: [In copyright](#)/[Zaštićeno autorskim pravom.](#)

Download date / Datum preuzimanja: **2024-07-17**



Repository / Repozitorij:

[Repository of the University of Rijeka, Faculty of Humanities and Social Sciences - FHSSRI Repository](#)



Filozofski fakultet u Rijeci

Njemački jezik i književnost
Stefan Zweig und Die Schachnovelle

Završni rad

Sudent: Eldin Kurtić

Mentor: Izv. prof. dr. sc. Boris Dudaš

Rijeka, svibanj 2021.

Inhalt	1
Einführung	2
Stefan Zweig 1881 bis 1918	3
Stefan Zweig 1900 bis 1917	4
Stefan Zweig 1919 bis 1933 – Salzburger Jahre.....	6
Stefan Zweig 1934 bis 1942 – Exil Jahre	8
Stefan Zweig und sein Tod	11
Schachnovelle und Geschichte	13
Psychologische Aspekte von Dr.B und der Schachnovelle	17
Zusammenfassung.....	26
Literatur.....	27

Einführung

In diesem Werk werde ich mich mit einem der besten Schriftsteller der Welt befassen. Sein Name ist Stefan Zweig. Doch ich werde mich nicht nur mit ihm befassen, auch wenn er sehr wichtig ist für die literarische Welt. Das wichtigste, womit ich mich befassen werde, ist eines seiner Werke "die Schachnovelle". Mit meiner Abneigung zum Lesen hätte ich fast nie diese Novelle gelesen. Deshalb habe ich mich entschieden für diesen Autor und für dieses Werk entschieden. Durch meine Arbeit werde ich darstellen wer Stefan Zweig überhaupt war, wann er lebte und wie er lebte. Durch die Novelle selbst kann man Zweigs Fähigkeiten des psychologischen Schreibens deutlich sehen und ich wage es zu sagen, auch zu fühlen. Ich selbst bin fasziniert mit der menschlichen Psyche und deshalb habe ich wortwörtlich diese Novelle in mich eingesaugt (hab nicht mal eine Pause gemacht und die Novelle in einer Sitzung gelesen). Die Art in der er es herüberbrachte und es dargestellt hat war faszinierend und unglaublich und deshalb habe ich mich entschieden dieses Ereignis mit anderen zu teilen.

Stefan Zweig 1881 bis 1918

Stefan Samuel Zweig war ein Sohn des wohlhabenden jüdischen Textilunternehmers Mori(t)z Zweig (1845–1926) und dessen Gattin Ida Brettauer (1854–1938), Tochter eines reichen Kaufmannsgeschlechts aus Hohenems. Er wurde in der elterlichen, großbürgerlichen Wohnung Schottenring 14 geboren und wuchs gemeinsam mit seinem Bruder Alfred am Concordiaplatz 1, später in der Rathausstraße 17 im Stadtzentrum auf; die Zentrale der väterlichen Webwarenfabrik befand sich am Schottenring 32 (Grundstück des späteren Ringturms), dann am Franz-Josefs-Kai 33 (Häuserblock des Hotels Métropole). Die Familie Zweig war nicht religiös, Zweig selbst bezeichnete sich später als „Jude aus Zufall“. Mit dem deutschen Schriftsteller Arnold Zweig ist er nicht verwandt (Riedl 2018: 67).

Stefan Zweig 1900 bis 1917

Am Wiener Gymnasium Wasagasse legte er 1899 seine Matura⁷⁹ ab. Anschließend an der Wiener Universität als Student der Philosophie eingeschrieben, mied er den Vorlesungsbetrieb so viel wie möglich und schrieb lieber für das Feuilleton⁸⁰ der Neuen Freien Presse, deren Redakteur Theodor Herzl war. Nachdem Gedichte von ihm schon seit 1897 in Zeitschriften veröffentlicht worden waren, erschien 1901 der Gedichtband „Silberne Saiten“ und 1904 seine erste Novelle „Die Liebe der Erika Ewald“. In diesem Jahr wurde Stefan Zweig mit einer Dissertation über „Die Philosophie des Hippolyte Taine“ bei Friedrich Jodl in Wien zum Dr. phil. promoviert. Nach und nach entwickelte er eine markante Schreibweise, die behutsame psychologische Deutung mit fesselnder Erzählfkraft und brillanter Stilistik verband. Neben eigenen Erzählungen und Essays arbeitete Zweig auch als Übersetzer der Werke Verlaines, Baudelaires und insbesondere Émile Verhaerens sowie als Journalist. Seine Bücher erschienen im InselVerlag in Leipzig, mit dessen Verleger Anton Kippenberg er schließlich freundschaftlich verbunden war und dem er die Anregung gab zur 1912 gegründeten Insel-Bücherei, die sich rasch mit sehr großen Verkaufszahlen auf dem Buchmarkt etablieren konnte und noch heute verlegt wird (Riedl 2018: 67-68).

Zweig pflegte einen großbürgerlichen Lebensstil und reiste viel, unter anderem besuchte er 1910 Britisch- und Niederländisch-Indien sowie 1912 Amerika. Diese Reisen verschafften ihm immer wieder Kontakte zu anderen Schriftstellern und Künstlern, mit denen er oft lang anhaltende Korrespondenzen führte. Zweig war auch ein begeisterter und in Fachkreisen anerkannter Sammler von Autographen (Riedl 2018: 68).

Zur Zeit des Ausbruchs des Ersten Weltkrieges hatte Zweig, wie er in „Die Welt von Gestern“ schreibt (Riedl 2018: 68):

„... vorläufig keinerlei militärische Pflichten, da ich bei allen Assentierungen als untauglich

erklärt worden war ... Andererseits war es wieder unerträglich, in einer solchen Zeit als verhältnismäßig junger Mensch abzuwarten, bis man ihn herauscharre aus seinem Dunkel und an irgendeine Stelle warf, an die er nicht gehörte. So hielt ich Umschau nach einer Tätigkeit, wo ich immerhin etwas leisten konnte, ohne hetzerisch tätig zu sein, und der Umstand, dass einer meiner Freunde, ein höherer Offizier, im Kriegsarchiv war, ermöglichte es mir, dort eingestellt zu werden.“

Es gelang, Rainer Maria Rilke im Alter von „fast vierzig Jahren“ „gleichfalls für unser abgelegenes Kriegsarchiv anzufordern... er wurde bald dank einer gütigen medizinischen Untersuchung entlassen“. Zweig beschloss nun, auch unter dem Einfluss einer seiner Freunde, des französischen Pazifisten Romain Rolland, „meinen persönlichen Krieg zu beginnen: den Kampf gegen den Verrat der Vernunft an die aktuelle Massenleidenschaft“. Was er in dieser Zeit empfand, beschrieb er so (Riedl 2018: 68-69):

„Von Anfang an glaubte ich nicht an den „Sieg“ und wußte nur eines gewiß: dass selbst wenn er unter maßlosen Opfern errungen werden könnte, er diese Opfer nicht rechtfertige. Aber immer blieb ich allein unter all meinen Freunden mit solcher Mahnung, und das wirre Siegesgeheul vor dem ersten Schuß, die Beuteverteilung vor der ersten Schlacht ließ mich oft zweifeln, ob ich selbst wahnsinnig sei unter all diesen Klugen oder vielmehr allein grauenhaft wach inmitten ihrer Trunkenheit.“

1917 wurde er vom Militärdienst erst beurlaubt, später ganz entlassen. Er zog nach Zürich in die neutrale Schweiz, arbeitete dort als Korrespondent für die Wiener Neue Freie Presse und publizierte seine humanistische, den partei- und machtpolitischen Interessen völlig fernstehende Meinung auch in der deutschsprachigen Zeitung Pester Lloyd (Riedl 2018: 69).

Stefan Zweig 1919 bis 1933 – Salzburger Jahre

Nach Kriegsende kehrte Zweig nach Österreich zurück; zufälligerweise reiste er an jenem 24. März 1919 ein, an dem der letzte österreichische Kaiser, Karl I., ins Exil in die Schweiz ausreiste. Zweig beschrieb diese Begegnung an der Grenze später in seinem Werk „Die Welt von Gestern“ (Riedl 2018: 69).

Zweig fuhr nach Salzburg, wo er im Krieg, 1917, das desolate Paschinger Schlössl am Kapuzinerberg gekauft hatte, um es später zu bewohnen. Im Jänner 1920 heiratete er die von dem Journalisten Felix Winternitz geschiedene Friderike Winternitz, die zwei Töchter in die Ehe brachte (Riedl 2018: 69-70).

Unter dem Eindruck der fortschreitenden Inflation in Deutschland und Österreich, was den Import ausländischer Bücher in den deutschsprachigen Raum zur Lektüre in der Originalfassung vermutlich auf längere Sicht extrem erschweren würde, riet Zweig dem Verleger des Leipziger Insel Verlags, Anton Kippenberg, zur Edition von fremdsprachiger Literatur in den Originalsprachen als „Orbis Literarum“, der aus den Reihen „Bibliotheca Mundi“, „Libri Librorum“ und „Reihe Pandora“ bestehen sollte. Allerdings blieben alle drei Reihen erheblich unter den erwarteten Verkaufszahlen und endeten schon nach wenigen Jahren (Riedl 2018: 70).

Als engagierter Intellektueller trat Stefan Zweig vehement gegen Nationalismus und Revanchismus ein und warb für die Idee eines geistig geeinten Europas. Er schrieb viel während dieser Zeit: Erzählungen, Dramen, Novellen. Die historischen Momentaufnahmen „Sternstunden der Menschheit“ von 1927 zählen bis heute zu seinen erfolgreichsten Büchern (Riedl 2018: 70).

1928 bereiste Stefan Zweig die Sowjetunion, wo seine Bücher auf Betreiben von Maxim Gorki, mit dem er im Briefwechsel stand, auf Russisch herauskamen. Sein 1931 erschienenes

Buch „Die Heilung durch den Geist“ widmete er Albert Einstein. 1933 verfasste Zweig das Libretto für die Oper „Die schweigsame Frau“ von Richard Strauss (Riedl 2018: 70).

Stefan Zweig 1934 bis 1942 – Exil Jahre

Nach der „Machtergreifung“ der Nationalsozialisten im Deutschen Reich im Jahre 1933 wurde deren Einfluss auch in Österreich in Form von Bombenterror und unverhohlenen Auftritten der SA spürbar. Die Christlichsozialen setzten sich gegen die Nationalsozialisten zur Wehr – etwa durch ein Verbot der NSDAP nach einem Handgranatenüberfall auf Christlich deutsche Wehrtuermer. Zuvor hatten sie die Demokratie abgeschaffen, um die Sozialdemokraten ausschalten zu können. Zweig nahm die nationalsozialistische Bedrohung von Salzburg aus, quasi in Sichtweite des Domizils Hitlers auf dem Obersalzberg, sehr ernst und sah darin ein „Vorspiel [zu] viel weiterreichenden Eingriffen“ (Riedl 2018: 70-71).

Am 18. Februar 1934, wenige Tage nach dem Februaraufstand der Sozialdemokraten gegen den austrofaschistischen Ständestaat, durchsuchten vier Polizisten das Haus des erklärten Pazifisten Stefan Zweig, da er denunziert worden war, dass sich in seinem Haus Waffen des Republikanischen Schutzbundes befänden. Zweig merkte zwar, dass die Durchsuchung nur pro forma durchgeführt wurde, dennoch war er davon tief betroffen und stieg zwei Tage danach in den Zug und emigrierte nach London. Im Deutschen Reich durften seine Bücher nicht mehr im Insel Verlag erscheinen, sondern wurden vom Herbert Reichner Verlag Wien verlegt, dem Zweig in diesen Jahren auch als literarischer Berater zur Seite stand. Dennoch rissen die Kontakte nach Deutschland nicht ab. Er unternahm auch eine Reise nach Südamerika. Im März 1933 kam die Verfilmung seiner Novelle „Brennendes Geheimnis“ in die Kinos. Da der Titel in Hinblick auf den Reichstagsbrand viel Anlass zu Spott bot, wurde die weitere Aufführung des Films verboten. Für Richard Strauss konnte er noch das Libretto zur Oper „Die schweigsame Frau“ verfassen, die Oper wurde aufgrund persönlicher Genehmigung Adolf Hitlers in der Dresdner Oper aufgeführt, musste dann aber wegen des jüdischen Autors abgesetzt werden. Zweig wurde auf die Liste der Bücherverbrennungen gesetzt und 1935 in die Liste verbotener Autoren aufgenommen. Im österreichischen Ständestaat wurde er weiterhin ausgesprochen geschätzt, während er im nationalsozialistischen Deutschland als „unerwünscht“ galt. Sein reichsdeutscher Verleger, Anton Kippenberg vom Insel Verlag, musste sich von seinem bedeutendsten Erfolgsautor

trennen. Im Exil in England lebend, konnte Zweig über den Reichner-Verlag in Wien nach wie vor ein deutschsprachiges Publikum erreichen; nach dem Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich wurden seine deutschen Schriften in Schweden gedruckt, wobei er international weiterhin einer der meistgelesenen Autoren seiner Zeit blieb (Riedl 2018: 71-72).

Seine Ehe mit Friderike Zweig, von der er seit seiner Flucht aus Salzburg 1934 partiell getrennt lebte, wurde im November 1938 in London geschieden. Er hatte sich mit seiner Sekretärin Charlotte Altmann (1908–1942) auf eine Liaison eingelassen, was seiner Frau nicht verborgen geblieben war. 1939 heiratete er Charlotte Altmann, die ihm auf seinen Reisen gefolgt war. Der Kontakt zu seiner ersten Frau brach aber nie ab, bis zu seinem Tode bestand ein vertrauter Briefkontakt, und es kam auch zu verschiedenen persönlichen Begegnungen (Riedl 2018: 72).

Zu Beginn des Zweiten Weltkrieges nahm Stefan Zweig die britische Staatsbürgerschaft an. Er zog mit seiner Frau im Juli 1939 von London nach Bath und kaufte sich dort ein Haus (Rosemount am Lyncombe Hill). Hier begann er die Arbeit an der Biographie über Honoré de Balzac. Seinem Freund Sigmund Freud hielt er nach dessen Tod bei der Trauerfeier am 26. September 1939 im Krematorium von Golder's Green in London eine Abschiedsrede, die unter dem Titel „Worte am Sarge Sigmund Freuds“ veröffentlicht wurde. Aber bald verließ er Großbritannien aus Furcht, dass die Engländer keinen Unterschied zwischen Österreichern und Deutschen machen könnten und ihn dann als „Enemy Alien“ (feindlicher Ausländer) internieren würden. Über die Stationen New York, Argentinien und Paraguay gelangte er im Jahr 1940 schließlich nach Brasilien, einem Land, das ihm früher eine triumphale Begrüßung bereitet hatte und für das er eine permanente Einreiseerlaubnis besaß. Laut dem Zweig-Biographen Alberto Dines erhielt Zweig als Prominenter trotz des Antisemitismus, der die Diktatur Getúlio Vargas' kennzeichnete, dieses Dauervisum, da er im Gegenzug ein Buch zugunsten Brasiliens verfassen wollte (Riedl 2018: 72).

1941 erschien die Monografie „Brasilien“ und 1942 die „Schachnovelle“. Ebenfalls 1942

erschien postum seine Autobiografie unter dem Titel „Die Welt von Gestern“ (Riedl 2018: 73).

Die 1941 erfolgte Aberkennung des Doktorats durch die Nationalsozialisten wurde mit Senatsbeschluss der Universität Wien vom 10. April 2003 für nichtig erklärt, nachdem alle an der Aberkennung Beteiligten bereits verstorben waren (Riedl 2018: 73).

Stefan Zweig und sein Tod

In der Nacht vom 22. zum 23. Februar 1942 nahm sich Stefan Zweig in Petrópolis, in den Bergen etwa 50 Kilometer nordöstlich von Rio de Janeiro, mit einer Überdosis Veronal das Leben. Depressive Zustände begleiteten ihn seit Jahren. Der Totenschein nennt als Zeitpunkt des Todes 23. Februar 1942, 12 Uhr 30, und als Todesursache „Einnahme von Gift – Suizid“. Seine Frau Lotte folgte Zweig in den Tod. Hausangestellte fanden beide gegen 16 Uhr in ihrem Bett: ihn auf dem Rücken liegend mit gefalteten Händen, sie seitlich an ihn gelehnt (Riedl 2018: 73).

In seinem Abschiedsbrief hatte Zweig geschrieben, er werde „aus freiem Willen und mit klaren Sinnen“ aus dem Leben scheiden. Die Zerstörung seiner „geistigen Heimat Europa“ hatte ihn für sein Empfinden entwurzelt, seine Kräfte seien „durch die langen Jahre heimatlosen Wanderns erschöpft“. Zweigs Entscheidung, sein Leben zu beenden, stieß nicht überall auf Verständnis, zumal seine materielle Existenz, anders als die vieler Schriftstellerkollegen im Exil, gesichert war. Stefan Zweig wurde ein Symbol für die Intellektuellen im 20. Jahrhundert auf der Flucht vor der Gewaltherrschaft. In diesem Sinne wurde in seinem letzten Wohnhaus in Petrópolis die „Casa Stefan Zweig“ eingerichtet, ein Museum, das nicht nur die Erinnerung an sein Werk bewahren soll. Thomas Mann schrieb 1952 zum zehnten Todestag von Stefan Zweig über dessen Pazifismus: „Es gab Zeiten, wo sein radikaler, sein unbedingter Pazifismus mich gequält hat. Er schien bereit, die Herrschaft des Bösen zuzulassen, wenn nur das ihm über alles Verhaßte, der Krieg, dadurch vermieden wurde. Das Problem ist unlösbar. Aber seitdem wir erfahren haben, wie auch ein guter Krieg nichts als Böses zeitigt, denke ich anders über seine Haltung von damals – oder versuche doch, anders darüber zu denken.“ (Riedl 2018: 73-74).

So strikt Stefan Zweig eine komplette Trennung von Geist und Politik forderte, so fest stand er für ein vereinigtes Europa in der Tradition Henri Barbusses, Romain Rollands und Émile Verhaerens ein (Riedl 2018: 74).

2017 wurde er von der brasilianischen Regierung postum mit dem höchsten Orden für Ausländer, dem „Ordem Nacional do Cruzeiro do Sul“, dem „Orden vom Kreuz des Südens im Grad eines Kommandeurs“ (Comendador) geehrt. Die österreichische Botschafterin nahm an seiner Stelle die Auszeichnung im „Casa Stefan Zweig“ von Petrópolis entgegen. Bereits in früheren Jahren wurde im Rioaner Stadtviertel Laranjeiras eine Straße, die Rua Stefan Zweig, wo Mitglieder der oberen Mittelklasse Häuser haben, nach ihm benannt. Auch in São Paulo und einer Stadt in der nördlichen Peripherie wurden Straßen nach ihm benannt (Riedl 2018: 74).

Schachnovelle und Geschichte

Die Schachnovelle ist, wie andere Novellen Zweigs auch, äußerlich durch eine von einem Ich-Erzähler berichtete Rahmenhandlung und - dies ist das besondere - durch zwei Binnenerzählungen strukturiert. Die erste Binnenerzählung, der Bericht eines Freundes über den Aufstieg des Schachweltmeisters Czentovic, nimmt zu Beginn eine wichtige Funktion ein: Sie weckt das Interesse des Erzählers an der Person Czentovics, wodurch die Handlung allererst in Gang kommt. Diese Initiativgebung durch den Erzähler ändert sich mit der Figur des ehrgeizigen McConnor. Denn schon bald bemüht sich McConnor, Czentovic an das Schachbrett zu bekommen. Überraschend hierbei ist, daß, nachdem sich Czentovic für eine Partie bereit erklärt hat, das Interesse des Erzählers an Czentovic schnell erlahmt: Anstelle einer erwarteten Beschreibung dieses „monomanischen“ Charakters beschreibt das erzählende Ich lediglich die Rituale vor der Partie und die Partie selbst. Die Zielrichtung, die mit dem Interesse des Erzählers eingeschlagen worden ist, hat nur handlungstechnische Gründe und wird von der eigentlichen Intention der Novelle überlagert. Entsprechend wird die Handlung durch McConnor vorangetrieben, insofern dieser nach dem verlorenen Spiel sofort Revanche verlangt. Diese zweite Schachpartie fungiert als Überleitung; der Erzähler hat sich als handelnder Impulsgeber zurückgezogen und bleibt lediglich als Beobachter des weiteren Geschehens sitzen. Eine Wendung tritt durch das plötzliche Eingreifen des Dr. B. ein, der den dilettierenden Herren zu Hilfe kommt (Landthaler; Liss 1996: 386).

Damit ist zwar die für die Schachnovelle ausschlaggebende figurative Konstellation angedeutet, doch bleibt ein „Aktivitätsüberhang“ durch die Figur des McConnor bestehen, der nun in Dr. B. die einmalige Chance erkennt, den Schachweltmeister geschlagen zu sehen. Dieses Handlungsstimulans soll eine dritte Schachpartie ermöglichen, gegen die sich allerdings Dr. B. wehrt. Diese Störung eines geradlinigen Handlungsverlaufes ist erzähltechnisch notwendig, um die zweite Binnengeschichte - die Hafterzählung - anzuknüpfen (Landthaler; Liss 1996: 386).

Mit dieser Erzählung von Dr. B. kommt zum ersten Mal der konkrete zeitgeschichtliche

Hintergrund zur Sprache. Die Gestapohaft des Dr. B. zeichnet sich dadurch aus, daß Folterungen bei den Verhören keine Rolle spielen. Vielmehr findet der Konflikt allein in der Vorstellungswelt des Dr. B. statt, indem er sich Strategien aussinnt, wie er sowohl sich als auch andere an der Konspiration beteiligte Personen schützen kann. Der Konflikt wird dadurch vorangetrieben, daß er ein „Doppeldenken“ meistern muß, durch das er einzukalkulieren hat, was die Gestapo von der Konspiration weiß und was sie erst wissen will. Diese geistige Konfrontation birgt die Krise in sich. Das Schachspiel, das durch das entwendete Schachrepetitorium möglich geworden ist, bedeutet eine erste Rettung aus der Krise (Landthaler; Liss 1996: 386).

Das konzentrierte Nachspielen von Meisterpartien vermag Dr. B.'s Imagination ordnend zu regeln, was sich positiv auf die Auseinandersetzung mit der Gestapo auswirkt. Allerdings verkehrt sich die anvisierte Lösung des Konflikts in ihr Gegenteil, weil Dr. B. diese nützliche Funktion übersteigt und Schachpartien nunmehr gegen sich selbst spielt. Die ordnende Kraft des Schachs verliert dadurch ihre Wirkung, und Dr. B. fällt in eben jenen Zustand zurück, von dem er sich durch das Schach befreien konnte: zum rein imaginativen „Doppeldenken“. Strukturell setzt Zweig die geistige Konfliktsituation zwischen dem Sich-retten wollen und der Verantwortung für andere dem nun rein imaginären Schachspiel parallel. Entsprechend endet diese Beschäftigung in der völligen Verwirrung. Der Handlungsstrang hat zwar einen Konflikt aufgebaut, diesen Konflikt aber letztlich nicht lösen können. Daß Dr. B. dennoch aus der Haft entlassen und des Landes verwiesen wird, ergibt sich nicht logisch aus der Handlung, sondern ist Zufall, weil Dr. B. von einem nicht nazistisch infiltrierten Arzt behandelt wird (Landthaler; Liss 1996: 387).

Der Einschub ist an dieser Stelle deshalb notwendig, um das weitere Geschehen vor diesem Horizont erfassen zu können. Damit ist klar, daß die eigentliche Zielrichtung der Novelle auf Dr. B. und dessen Verhalten ausgerichtet ist. Mit der dritten Partie tritt nun auch McConnor als bisheriger Impulsgeber ganz zur Seite. Die Handlung wird nur noch von den schachspielenden Kontrahenten bestimmt, die anderen beteiligten Personen fungieren lediglich als Beobachter. Daß diese dritte Partie tatsächlich von Dr. B. gewonnen wird, bringt die Handlung keineswegs zu ihrem Ende, obwohl dies der Intention McConnors entsprochen hätte.

Aber diese Intention McConnors hat der Geschehensablauf abgestreift, der Leser ist aufgrund der Haftgeschichte von Dr. B. darauf vorbereitet, daß das Schachspiel nur in einem ersten Anlauf eine „rettende Funktion“ besitzt, in der Konsequenz aber zur Katastrophe führt. Die gesamte Handlungslinie drängt auf die noch zu erwartende Krise. Das neu sich Ereignende initiiert nun Dr. B. selbst, der gegen seinen Vorsatz in eine weitere Partie einwilligt. Damit ist im letzten Teil der Novelle die Konstellation erreicht, auf die der gesamte Geschehensverlauf gezielt hat.¹⁹ Nun agieren nur noch Czentovic und Dr. B. Was der Erzähler spätestens mit dem Beginn dieser vierten Partie ahnt, weil er die Haftgeschichte von Dr. B. kennt, läuft folgerichtig ab. Dazu paßt nur noch, daß Czentovic seine Verzögerungstaktik bewußt einsetzt, um Dr. B. mürbe zu machen. Die Krise wird, ähnlich wie in der Haft, nicht logisch von der Handlung her gelöst, sondern durch den Erzähler, der ihn aus der „fiebrigen Verwirrtheit“ zurückholt, beendet (Landthaler; Liss 1996: 387).

Die Schachnovelle besteht also aus drei Handlungen: 1. der Aufstieg Czentovics, 2. die Hafterlebnisse des Dr. B. und 3. die Rahmenhandlung der Novelle selbst. Dabei stechen die beiden Handlungen von Czentovic und Dr. B. insofern hervor, als beide Handlungen in sich konsistent aus der Vergangenheit in die Rahmenhandlung hineinragen und keine Sprünge kennen. Allein die Rahmenhandlung selbst ist keine in sich konsistente Handlung. Die Impulsgeber wechseln, ja die intentionale Ausrichtung der Handlung ist erzähltechnisch in den ersten beiden Teilen nur vorgeschoben und nicht weiter überzeugend. Im Mittelpunkt der Novelle steht das Zusammentreffen von Czentovic und Dr. B. bzw. deren Überwindung hin funktionalisiert ist (Landthaler; Liss 1996: 387-388).

Stefan Zweig schrieb die Schachnovelle Ende 1941 im Exil in Petrópolis, Brasilien. Die Erzählung spiegelt in vielem sein eigenes Erleben wider. Zweig war zwar schon einige Jahre vor dem Einmarsch deutscher Soldaten in Österreich nach England emigriert. Als Jude und Pazifist hatte er bereits während der Dollfuß-Diktatur den Terror des Faschismus zu spüren bekommen. Stark autobiografische Züge trägt der Protagonist der Erzählung, Dr. B. Wie dieser war Stefan Zweig vor dem Terror der Nazis aus Europa in die USA geflüchtet und dann per Schiff weiter nach Brasilien gereist. Auch Zweig kannte die psychischen Folgen des Terrors. Zwar hatte er

keine Isolationshaft durchmachen müssen, aber der Weltkrieg und die militärischen Erfolge der faschistischen Staaten zermürbten ihn so sehr, dass er zunehmend an Depressionen litt. In dieser Stimmung entstand die Schachnovelle, und ihrem resignierten Ende ist die Bedrückung des Autors deutlich anzumerken. Mit genauen Datumsangaben nahm Zweig in der Novelle zum ersten Mal in seinem literarischen Schaffen klar und eindeutig auf das politische Geschehen in seiner Heimat Bezug: Dr. B. wird exakt an dem Tag verhaftet, als die deutsche Armee in Österreich einmarschiert. Das Nachspielen von Schachpartien aus einem Buch war Zweig bekannt, er hatte sich 1941 in Brasilien selbst ein Schachbuch gekauft und Partien daraus gespielt. Die Schachnovelle ist das letzte Werk, das Stefan Zweig vor seinem Freitod abschloss. Das Manuskript verschickte er am 21. Februar 1942 an seinen Verleger - kurz vor dem gemeinsam mit seiner Frau begangenen Suizid. („Zusammenfassung von Schachnovelle”. getabstract, 25. Svibnja 2021. <https://www.getabstract.com/de/zusammenfassung/schachnovelle/6656>)

Stefan Zweig selbst hielt nicht viel von der Schachnovelle, er fand den Text, wie er bekannte, "zu abstrakt für das große Publikum, zu abseitig in seinem Thema". Mag sein, dass er bei dieser Aussage schon seiner depressiven Stimmung erlegen war, denn das Werk erwies sich als ausgesprochen erfolgreich. Als er die Schachnovelle schrieb, konnte Zweig schon auf etliche Jahre schriftstellerischer Erfolge zurückblicken und besaß ein festes Publikum; manche bezeichnen ihn gar als den erfolgreichsten deutschen Schriftsteller der 20er und 30er Jahre. Entsprechend wurde auch das neue Werk begeistert aufgenommen. Die tragischen Umstände seiner Entstehung und Veröffentlichung taten natürlich ihr Übriges. Einige Kritiker bemängelten Unstimmigkeiten in der Handlung. Sie kritisierten etwa, dass die geistige Entwicklung beider Schachspieler unwahrscheinlich sei, denn es sei ebenso unmöglich, bei beschränkter Vorstellungskraft gut Schach zu spielen, wie die Kunst des Schachspiels ganz allein nur mithilfe eines Buches zu lernen. Dennoch war die Novelle international der größte Erfolg Stefan Zweigs, sie wurde in viele Sprachen übersetzt und 1960 unter der Regie von Gerd Oswald mit Curd Jürgens als Dr. B. und Mario Adorf als Czentovic verfilmt. („Zusammenfassung von Schachnovelle”. getabstract, 25. Svibnja 2021. <https://www.getabstract.com/de/zusammenfassung/schachnovelle/6656>)

Psychologische Aspekte von Dr. B und der Schachnovelle

Prinzipien der Freudschen Psychologie werden seit einigen Jahren in Literaturanalysen verwendet. Eines der besten Beispiele ist Edmund Wilsons Lektüre von Henry James' Kurzroman *The Turn of the Screw*. Die Freudianer und andere Kognitionstheoretiker haben jedoch eine Kardinaltheorie der empirischen Psychologen verletzt, wie FJ McGuigan vorschlägt, indem sie "ein komplexes Konzept" in einer Hypothese verwendet haben, wenn ein "einfacheres auch gut funktioniert". Eine direkte Beobachtung, die zur Beurteilung des Charakters von Dr. B. in Stefan Zweigs Schachnovelle nützlich ist. Ein solcher Ansatz wird zeigen, dass die neurotischen und psychotischen Symptome von Dr. B. nicht als seltsam oder als Zeichen von Schwäche angesehen werden sollten, sondern als Maßnahmen in seinem Versuch zu überleben. (Newton und Pollock 1969: 145).

Schachnovelle ist die Geschichte der Inhaftierung von Dr. B. durch die Nazis am selben Tag an dem Bundeskanzler Schuschnigg 1938 zurücktrat und einen Tag bevor Hitler nach Wien zog. Der Protagonist ist als politischer Gefangener in einem Hotelzimmer (nicht wie zu erwarten in einem Konzentrationslager untergebracht) eingesperrt, in dem außer Stuhl, Bett, Waschbecken und vergittertem Fenster nichts identifizierbares zu finden ist. Außerdem ist der Raum komplett von der Außenwelt abgeschnitten. Auf diese Weise hoffen seine Entführer, ihn zu entmenschlichen und genaue Informationen von ihm zu erhalten. In seinem Bemühen, seinen Verstand zu bewahren, klammert sich Dr. B. an das einzige greifbare Objekt, das er finden kann: Er entwendet ein Buch mit Meisterschachpartien aus dem Regenmantel einer der Wachen und rekonstruiert die 150 enthaltenen Partien darin, beide Seiten gleichzeitig zu spielen. Er wird nicht nur ein vollendeter Meister eines der intellektuell anspruchsvollsten aller Spiele, sondern er wird auch so untrennbar in die Züge der weißen und schwarzen Schachfiguren verwickelt, dass er an nichts mehr denken oder etwas anderes tun kann. Als Folge dieser monomanischen Besessenheit verliert Dr. B. an Gewicht, schläft unruhig und muss sich beim Aufwachen mühsam anstrengen, sogar die Augenlider zu öffnen. Schließlich bricht er unter der unerbittlichen Belastung zusammen und wird psychotisch. Unter der Obhut eines sympathischen Arztes erholt sich Dr. B. jedoch und wird aus dem Krankenhaus und aus der Gefangenschaft entlassen; er betritt ein Schiff,

um in Brasilien seine Freiheit zu suchen. Obwohl der Arzt, der zum Zeitpunkt seines Zusammenbruchs Dr. B. besuchte, ihn warnte, nie wieder in ein Schachspiel verwickelt zu werden, tut Dr. B. dies auf dem Weg nach Rio de Janeiro. Trotzdem wird sein Zustand glücklicherweise durch einen interessierten Bekannten an Bord des Schiffes umgekehrt (Newton und Pollock 1969: 145).

Schachnovelle bietet, wie bereits erwähnt, einen fruchtbaren Boden für die Anwendung der psychologischen Lerntheorie bei der Analyse des Charakters. Wenn Dr. B. aus einer Umgebung entfernt wird, an die er sich an eine Umgebung mit weniger äußeren Reizen angepasst hat, besteht sein Problem in der Anpassung an seine missliche Lage (Newton und Pollock 1969: 145).

"Gab ich etwas zu, was ihnen nicht bekannt war, so lieferte ich vielleicht unnötig jemanden ans Messer. Leugnete ich zuviel ab, so schädigte ich mich selbst." (Schachnovelle, 52)

Wenn Dr. B. das letztere dieser beiden Ziele wählt, so unterwirft er sich dem Anpassungsdruck an ein vakuumartiges Dasein. Sowohl Konflikt als auch Druck sind zwei Stressquellen. Je länger die Stresssituation besteht, desto schwerwiegender wird sie (Newton und Pollock 1969: 145).

Dr. B. ist durch den starken Stress des Lebens in einer Umgebung bedroht, in der die Hauptquellen externer Reize stationär sind. Er beginnt, nach neuen Reizen zu suchen, um die durch eine statische Situation aufgebaute Angst abzubauen. Ein solches Aussondern eines bestimmten Objekts aus der Umgebung, um ein Bedürfnis zu befriedigen, wird selektive Wachsamkeit genannt. Dr. B. starrt auf die Worte "27. Juli", beobachtet einen Wassertropfen und entdeckt schließlich das Schachbuch, um seiner Umgebung Abwechslung zu verleihen. Aber die Gefahr, dass diese Vielfalt endlich ist, ist immer noch vorhanden. Bedrohung weckt Angst, die von der Person verlangt, sich selbst zu schützen. Die drei Möglichkeiten einer effektiven

Reaktion auf die Angst sind, das Problem zu beseitigen, die Situation zu kompromittieren oder sich (physisch) aus der Situation zurückzuziehen.“ Zuerst versucht Dr. B. Kompromisse zu schließen, indem er die verschiedenen Schachzüge aus dem Buch lernt. Auch dies wird eine Weile zu einem statischen Teil seiner Umgebung. Wenn dieser Stress für normale Abwehrreaktionen zu groß ist, greift das Individuum auf Reaktionen zurück, die die Realität verzerren. Eine solche Realitätsverzerrung bringt das Individuum auf den Weg zu einer schweren Dekompensation, die von der Besorgnis über neurotische und psychotische Reaktionen bis zur Erschöpfung und zum Tod führt.

In der Schachnovelle läuft Dr. B. einen solchen Kurs, kurz vor dem Tod (Newton und Pollock 1969: 146).

Nachdem er seine Verteidigung in Form eines Spiels zwischen Ich-Weiss ("I-Whites") und Ich Schwarz ("I-Blacks") aufgebaut hat, beginnen neurotische Symptome in Form von zwanghaftem Verhalten zu erscheinen. Diese neurotische Reaktion ist nicht das Ergebnis irgendwelcher "innerer" pathologischer Komponenten seiner Persönlichkeit, sondern einfach eine erlernte Art, auf bestimmte Reize zu reagieren. Jedes Mal, wenn sich Dr. B. für ein Ich bewegt, wirkt diese Reaktion sowohl als Verstärkung als auch als Anreiz, sich wieder zu bewegen: Die Angst wird reduziert, wenn ein Ich ein Stück beendet, aber dieses Stück eröffnet zahlreiche Möglichkeiten für ein weiteres Spiel und bildet so eine unendliche Kette von Reiz-Reaktions-Situationen mit der begleitenden Angst (Newton und Pollock 1969: 146).

"Das eine trieb das andere an." (Schachnovelle, 73)

Der Druck baut sich unvermindert auf und erreicht schließlich einen Höhepunkt (Newton und Pollock 1969: 146).

"so steigerte ich mich während des Spieles in eine fast manische Erregung. Es war eine Besessenheit ... ich konnte nur Schach denken." (Schachnovelle, 71-72)

Die Neurose von Dr. B. spiegelt sich in seinen Träumen wider, als er Menschen in Form von Schachfiguren sah. Seine Neurose geht in eine psychotische Störung über, da seine Anpassungsreaktionen die Realität immer mehr verzerren. Als er versucht, seine Umgebung als Reaktion auf den Stress zu organisieren, fühlt er sich so (Newton und Pollock 1969: 146).

"Jede Unterbrechung wurde mir zur Störung." (Schachnovelle, 73)

Er verspürt Angst, wenn er sein Spiel aufgeben muss, um Nahrung zu erhalten, und er nimmt sich keine Zeit, um es zu essen. Er beginnt körperliche Symptome einer schizophrenen Reaktion zu zeigen: Realitätsrückzug, Autismus in Form der inneren Phantasien, die er über das Spiel erlebt, Verhaltensanomalien, die sich in seinem Tempo zeigen, großer Durst, Zittern, Schlaflosigkeit, Schwächegefühle, zitternde Hände und Tics. Ein so intensives Tempo, um die enorme Menge an Angst zu reduzieren führt zu einer manischen Reaktion, wenn er zu schreien beginnt und gewalttätig wird wenn der Wärter sein Zimmer betritt. Es tritt eine totale körperliche Erschöpfung ein und Dr. B. beginnt seine Genesung im Krankenhaus, die nach seiner Entlassung weitergeht (Newton und Pollock 1969: 146).

"Erst nach Wochen und Wochen, eigentlich erst hier auf dem Schiff, fand ich wieder den Mut, mich zu besinnen, was mir geschehen war." (Schachnovelle, 79)

Wenn starker Stress beseitigt wird, entschädigt eine Person oft; d.h. er passt sich dieser Veränderung mit realistischen Maßnahmen an. Der Rekompensationsgrad gibt den Grad der Integration der Persönlichkeit vor der Stresssituation an. Es kann der Schluss gezogen werden, dass Dr. B., um einer solchen Situation über einen langen Zeitraum standzuhalten, eine sehr hohe

Stresstoleranz aufweisen muss, was auf eine gut angepasste Person hinweist, bevor das Trauma auftrat. Sein Zusammenbruch zeigt nicht, dass er "abnormale Neigungen" hatte, die in ihm getragen wurden, wie man einen Keim mit sich herumtragen könnte; Seine schizophrenen Reaktionen waren lediglich ein Produkt von äußerem Stress und nicht von innerlich empfundenen Unzulänglichkeiten. Obwohl wir wenig über das Leben von Dr. B. vor seiner Inhaftierung wissen, können wir aus seinen Reaktionen schließen, dass er ein gut angepasster Mensch war (Newton und Pollock 1969: 146).

Wenn eine Entschädigung eintritt, ist dies keine irreversible Sache. Wenn die richtigen Reize vorhanden sind, reagiert die Person so, wie sie gelernt hat, darauf zu reagieren. Reize können aus der traumatischen Erfahrung so verallgemeinert werden, dass sie dieselben Reaktionen hervorrufen wie die ursprünglichen Reize. Diese Verallgemeinerung wird deutlich, wenn Dr. B. das echte Schachspiel an Bord von Schiffen anzieht (Newton und Pollock 1969: 146).

"Allmählich überkam mich die Neugier, ein solches reales Spiel zwischen zwei Partner zu beobachten." (Schachnovelle, 80)

Seine anfängliche Neugier steigert sich bis zu einer starken Lust am Spielen. Der Reiz hat bei ihm Angst erzeugt, die er durch das Spielen des Schachspiels in der realistischen Situation abbauen muss (Newton und Pollock 1969: 146).

"Es soll nichts als eine Probe für mich sein ... ob ich überhaupt fähig bin, eine normale Schachpartie zu spielen," (Schachnovelle, 81)

weist darauf hin, dass er wissen muss, ob die Partie, die er in Gedanken gespielt hat, ein Symbol für ein echtes Schachspiel oder ein Symptom seiner Dekompensation war. Ein solches

Bedürfnis, die Wahrheit über sich selbst zu wissen, lässt sich auch lerntheoretisch erklären. Früher erlernte Reaktionen in Verbindung mit einer objektiven Bewertung des eigenen Verhaltens wurden jedes Mal belohnt, wenn sie erfragt wurden, um ihr Wiederauftreten zu sichern. An dieser Stelle sollten wir also das Verhalten von Dr. B. vorhersagen können, wenn er am echten Schachspiel teilnimmt (Newton und Pollock 1969: 146).

Dr. B. führt das Kontinuum der Motivation zu starken Emotionen, während er das Spiel spielt. Wenn seine Emotionen zunehmen, tauchen die Verhaltensmuster seiner Gefangenschaft wieder auf und werden im Laufe des Spiels schlimmer: Er ist irritiert über Czentovics langsame Züge; er zündet sich nervös eine Zigarette an; er fängt an, ein Glas Wasser nach dem anderen zu trinken; seine eigenen Schachzüge sind schnell; er beißt sich auf die Lippen; sein Körper zittert. Am Ende des ersten Spiels hat er gewonnen, aber der Sieg ist nicht genug Linderung für die Angst, die sein Körper aufgebaut hat; im Gegenteil, es hat als Anregung für ein anderes Spiel gewirkt. Dr. B. geht ins neurotische Stadium über, als er sich zu einem weiteren Spiel genötigt fühlt. Der Erzähler sagt (Newton und Pollock 1969: 146).

"Mein schon früher peinliches Unbehagen angesichts seiner unnatürlichen Erregtheit wuchs zu einer Art Angst." (Schachnovelle, 89)

Er zeigt mehr Angstreaktionssymptome (Newton und Pollock 1969: 146).

"Das Zucken fuhr immer öfter um seinen Mund, und sein Körper zitterte wie von einem jähen Fieber geschüttelt." (Schachnovelle, 89)

Seine Antwort auf den Rat, kein weiteres Spiel zu spielen, zeigt seine Angst, denn sein unkontrollierbarer Wunsch, ein anderes Spiel zu spielen, wird ausgedrückt (Newton und Pollock 1969: 146).

"in heftigem, beinahe großem Ton." (Schachnovelle, 89)

Als Dr. B. auf Czentovic als seinen Feind reagiert, verfällt er in einen psychotischen Zustand. Der Hass zeugt von den starken Emotionen, die mit der Situation verbunden sind. Czentovic hindert Dr. B. mit seinen langsamen Bewegungen daran, seine Abwehrkräfte gegen die Situation zu mobilisieren. Es gibt keine Grundlage für die Schlussfolgerung, dass Czentovic, weil er sein Gegner ist, das "andere Ich" von Dr. B. darstellt, und dass daher Dr. B. Czentovic hasste, er hasst sich selbst. Hass ist in diesem Fall ein unpassender Begriff. Wir haben keinen Grund zu der Annahme, dass Dr. B. sich selbst hassen sollte. Die Gefühle von Dr. B. sind äußerst emotional, und da Czentovic Druck auf Dr. B. ausübt, fühlt sich dieser von Czentovic bedroht und wehrt sich daher gegen ihn. Das Spiel geht weiter und sein Zustand verschlechtert sich (Newton und Pollock 1969: 146-147).

"Alle Symptome einer anomalen Erregung zeichneten sich deutlich ab; ich sah seine Stirne feucht werden und die Narbe auf seiner Hand röter und schärfer als zuvor." (Schachnovelle, 90)

Das Tempo wird schneller (Newton und Pollock 1969: 147).

"So spielen Sie doch schon einmal!" (Schachnovelle, 90)

Er beißt sich auf die Lippen, trommelt auf den Tisch, projiziert seine Angst auf Czentovic (Newton und Pollock 1969: 147).

"Nur dass Sie offenbar sehr nervös sind." (Schachnovelle, 91)

Wenn er glaubt, den König seines Gegners mattiert zu haben, schreit er auf, wie er es kurz vor seinem Zusammenbruch getan hat. Ein Sieg zu diesem Zeitpunkt hätte Dr. B. nur bestärkt bis zur völligen Erschöpfung zu spielen. Seine Niederlage durchbrach den Teufelskreis von Reiz und Reaktion und rettete ihn vor dem Zusammenbruch (Newton und Pollock 1969: 147).

In seinem imaginären Schachspiel hatte es keine Niederlage gegeben, daher war der Kampf mit keiner besonderen Reaktion verbunden. Dr. B. kann daher auf einen realistischen Reiz mit einer realistischen adaptiven Reaktion reagieren, da die Realität, in der er sich jetzt befindet, keine Bedrohung darstellt. Er bestreitet zunächst, dass Czentovic den Wechsel gemacht hat. Wieder verwendet er eine Antwort, die die Realität verzerrt, aber dann (Newton und Pollock 1969: 147).

"Er stockte plötzlich." (Schachnovelle, 93)

Der Stress wurde durch eine Niederlage beseitigt und die Verwirklichung der Realität hat ihm die Wahrheit über sein Schachspiel im Gefängnis gezeigt. Es war sowohl unlogisch als auch abnormal für ihn. Seine Fähigkeit, zu diesem Zeitpunkt zu kompensieren, zeigt erneut seine Anpassungsstärke oder den Beweis eines starken Charakters. Dr. B. erkannte, dass er kein Schachspieler war, und Czentovics Aussage, er sei ein Dilettant, sollte nicht als Enttäuschung aufgefasst werden. Für Dr. B. war Schach keine Kunstform, sondern eine Form des Überlebens – ein Abwehrmechanismus, der der Angst einer fast unerträglichen Umgebung entkommen konnte, obwohl diese Form der Flucht aufgrund ihrer Angst schließlich zur Dekompensation führte (Newton und Pollock 1969: 147).

Wenn wir das Verhalten von Dr. B. eher mit der Reiz-Reaktions-Theorie als mit Seelen, Geistern, Instinkten, Ego, Esen, Egos oder Über-Ichs erklären, können wir deutlicher erkennen, wie ein Organismus versucht, Homöostasen aufrechtzuerhalten. Ein Konzept, das von Ernest R.

Hilgard wie folgt erklärt wurde: "Ein optimales Maß an organischer Funktion, das durch Regulationsmechanismen aufrechterhalten wird, die als homöostatische Mechanismen bekannt sind, z. B. die Mechanismen, die eine gleichmäßige Körpertemperatur aufrechterhalten." Man sieht, dass der Kampf des Menschen, sich seiner Umgebung anzupassen, nichts Mystisches an sich hat. Die Persönlichkeit des Menschen ist ein kompliziertes Zusammenspiel von erlernten, nicht inhärenten Anpassungsreaktionen, gepaart mit der Motivation und den Emotionen, die mit diesen Lernerfahrungen verbunden sind. Das gesamte Verhaltensmuster von Dr. B. war ein Versuch, sich an die Angst anzupassen, die durch eine stressige Umgebung erzeugt wird. Seine neurotischen und psychotischen Symptome sollten nicht als seltsam oder als Zeichen von Schwäche angesehen werden, sondern als Maßnahmen seines Überlebensversuchs (Newton und Pollock 1969: 147).

Zusammenfassung

Nach dem Ganzen was geschrieben wurde kann man sehen, wieso dieses Werk so ist, wie es ist und warum es so unglaublich ist. Durch all seine Errungenschaften litt er auch durch Depression wie viele andere Künstler. Deshalb glaube ich dass er auch so gut psychologisch schreiben konnte wegen dieser Gefühle, die er fühlte. Durch das Lesen des ganzen Werkes und das was wir über Dr. B gelesen haben kann man sehen, dass es nicht so einfach ist, es so darzustellen wie es Stefan Zweig tat. Durch diese ganzen Aspekte durch die wir gingen auf der psychologischen Basis des Menschen und wie er sich auf Situationen adaptiert, kann man sagen das nicht jeder es so gut darstellen konnte, wie es Stefan Zweig tat. Deshalb glaube ich dass durch seine Qualen er in der Lage war es so zu schreiben, wie er es schrieb. Wenn andere versuchen sich in Situationen zu setzen und dann über etwas schreiben, weil sie glauben, dass sie darüber etwas wissen kommt es nicht so wie das Stefan Zweig machte, der das wirklich fühlte und uns in seinen Wahnsinn hineinzog.

Literatur

“Zusammenfassung von Schachnovelle”.

<https://www.getabstract.com/de/zusammenfassung/schachnovelle/6656> (15.5.2021.)

Zweig, Stefan *Die Welt von Gestern*. Vachendorf mehrbuch, 2020.

Riedl, Benjamin *Stefan Zweig Schachnovelle*. Erste Auflage, 2018.

Oltermann, Philip *Endgames in a ›Hypermodern‹ Age: Stefan Zweig's Schachnovelle Reconsidered*. Vandenhoeck & Ruprecht (GmbH & Co. KG), 2008.

Landthaler, Bruno; Liss, Hanna *Der Konflikt des Bileam. Irreführungen in der „Schachnovelle“ von Stefan Zweig*. Peter Lang AG, 1996.

Daviau, Donald G.; Dunkle, Harvey I. *Stefan Zweig's "Schachnovelle"*. University of Wisconsin Press, 1973.

Newton, Olin; Pollock, Sandy *The Application of Learning Theory to the Character Evaluation of Dr. B. in "Schachnovelle"*. The Johns Hopkins University Press on behalf of The South Central Modern Language Association, 1969.

Zweig, Stefan *Schachnovelle*. Stockholm Bermann-Fischer, 1943.